

KRISTINA SAXON

ER NAHM
DIE JUNGFRAU.

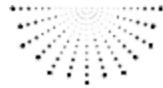
ABER SIE
ZÄHMTE
DEN PIRATEN.

*Lord
Hanovers*

❁ VERRUCHTE ❁

TÄUSCHUNG

LORD HANOVERS VERRUCHTE
TÄUSCHUNG



KRISTINA SAXON



INHALT

Einführung

I. Der Raub der Jungfräulichkeit

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

II. Die Zähmung des Piraten

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Über Kristina Saxon

EINFÜHRUNG



Er nahm die Jungfrau. Aber sie zähmte den Piraten.

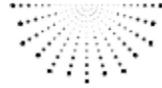
Lady Rebecca Stanhope widersetzt sich dem Diktat der Gesellschaft, einen geeigneten Ehemann zu finden, als sie für ihren Vater einspringt, um eine Schiffsladung in die Kolonien zu begleiten, nachdem dieser wegen einer Spielschuld getötet wurde. Als Piraten ihr Schiff überfallen, schließt Rebecca einen Handel mit dem Piratenkapitän ab. Der Pirat verlangt, dass Rebecca ihm neben der Kooperation der Mannschaft, der gesamten Ladung und einem teuren Diamantencollier auch ihre Tugendhaftigkeit überlässt ...

Hinter dem Piraten steckt mehr, als sie ahnt, und sie steht ihm als Nächstes nicht in der verwüsteten Kabine ihres Schiffes, sondern in einem prunkvollen Ballsaal in Boston gegenüber. Sie kennt sein Geheimnis, was zu einer überstürzten Heirat führt. Der Kampf um Lord Hanovers Herz wird weitaus härter sein, als einem Piraten nur mit

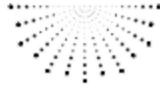
einer Derringer bewaffnet zu begegnen. Aber sie weigert sich, vor der Herausforderung zurückzuschrecken, den Piraten zu bändigen und ihn voll und ganz zu ihrem Mann zu machen.



TEIL I
DER RAUB DER JUNGFRÄULICHKEIT



KAPITEL EINS



1815, ATLANTISCHER OZEAN



"Ich glaube nicht, dass das klug ist, Mylady."

Rebecca seufzte. "Wie du schon fünfzig Mal in ebenso vielen Tagen gesagt hast, Nora."

„Ihr Vater hätte nicht gewollt, dass Sie das tun."

Ihre Lippen wurden schmal. „Nun, dann hätte er sich nicht wegen einer Spielschuld umbringen lassen sollen, oder?"

"Ja, aber ..."

Sie lehnte sich gegen die raue Holzreling des Decks. "Es gab sonst niemanden, der für die Lieferung in die Kolonien garantieren konnte."

"Die Leute Ihres Vaters."

Sie schnaubte über die Naivität ihrer Begleiterin. "Lass uns bitte diese Diskussion beenden. Was geschehen ist, kann nicht rückgängig gemacht werden, und ich bekomme Kopfschmerzen."

"Möchten Sie sich früh zur Nachtruhe zurückziehen, Mylady?"

Rebecca stützte ihr Kinn auf die Hand und starrte in den Himmel, als die Sonne unterzugehen begann. Orange-, Rosa- und Rottöne zogen in prachtvollen Strichen über den violetten Nachthimmel. Es war unmöglich, zu sagen, wo der Himmel endete und der dunkle Ozean begann.

Wäre da nicht das ständige Rauschen der Margaret, benannt nach ihrer Mutter, durch die Wellen der endlosen Weiten, könnte sie vielleicht vergessen, dass sie auf dem Meer waren. "Ja, ich glaube, das werde ich, und vielleicht auch ein Bad nehmen. Es ist schon ein paar Tage her, dass ich mich den Männern aufgedrängt habe."

Nora nickte und machte sich auf den Weg, um ein paar der nachgiebigeren Matrosen zu beauftragen, Eimer mit Wasser aus der Kombüse in die Hauptkabine zu schleppen.

Rebecca drehte sich um, um zu ihrem Quartier zu gehen, und stieß dabei fast mit Stokes, dem Ersten Offizier, zusammen. "Pardon."

Er nickte halb mit dem Kopf. "Mylady, das gefällt mir gar nicht."

„Was ist es, Stokes?"

"Der Nachthimmel ist ominös." Er bekreuzigte sich. "Es ist eine schlechte Nacht zum Segeln." Seine Stimme sank auf ein Flüstern herab. "Besonders mit Frauen an Bord."

Ihre Lippen zogen sich zusammen, aber sie ignorierte seinen gemurmelten Protest. "Haben Sie etwas, auf das Sie sich stützen können, oder ist es nur ein Gefühl?"

Er starrte sie an, sein Blick verengte sich, aber er konzentrierte sich auf das Hauptsegel. "Verspotten Sie mich nicht, Mylady. Ich segle auf den Meeren, seit ich ein kleiner Junge von neun Jahren war. Ich weiß ..."

Sie winkte mit der Hand. "Ja, ja, das haben Sie mir schon oft gesagt, Stokes." Sie unterdrückte einen Seufzer, weil sie den ständigen Kampf mit ihm um das Kommando über die Margaret leid war. "Ich akzeptiere Ihre Kompetenz, aber ich bin der Kapitän dieses Schiffes."

Er spuckte auf die Holzplanken des Decks. "Sie sind kein Kapitän, Mylady." Er blickte sie finster an. "Sich wie ein Mann zu kleiden, macht Sie nicht zu einem."

"Gute Nacht, Stokes." Sie fegte an ihm vorbei, wohl wissend, dass ihr großartiger Abgang durch das Fehlen der vollen Röcke, die sie sonst zu tragen pflegte, ruiniert wurde. Zugegeben, die Hosen waren praktischer, aber die Wolle kratzte unerträglich. Es war eine Erleichterung, ihre Kabine zu betreten und die Mütze abzunehmen, die ihre langen ebenholzfarbenen Haare bedeckte.

Wenn nicht das Bad käme, würde sie sich sofort der Kleidung entledigen, die sie aus den Schränken ihres

Vaters entwendet hatte, und in den flauschigen Schlafrock schlüpfen, der fein säuberlich in ihrer Truhe gefaltet war. Doch wegen der Männer musste der Schein gewahrt bleiben. Sie wussten, dass sie eine Frau war, aber es war zu ihrem Vorteil, sie nicht unverhohlen daran zu erinnern.

Ein Klopfen an der Tür unterbrach ihre Gedanken. Sie hob die Klinke, um Nora einzulassen, die von vier stämmigen Männern gefolgt wurde. Einer trug die kleine Wanne, die Rebecca mit an Bord gebracht hatte, und die anderen drei trugen sechs Eimer mit Wasser. Ohne ein Wort oder einen Ausdruck auf ihren Gesichtern leerten sie das Wasser in die Metallwanne und verließen dann die Kabine.

Nora, paranoid wie immer, nahm die Pistole aus dem Koffer und setzte sich auf einen verwitterten Stuhl, nachdem sie ihn vor die Tür gestellt hatte. "Sie können sich ausziehen, Mylady."

Rebecca rollte mit den Augen, gab aber keinen Kommentar ab. Sie zog die Hose, das weiße Hemd und die schwere Jacke aus und warf sie über die Truhe am Fuß des schmalen Bettes. Sie ließ sich ins Wasser gleiten und wünschte sich, sie hätte noch etwas von dem Rosenöl, das sie bei ihrem letzten Bad verbraucht hatte. Sie entschied sich für den dicken Würfel der selbst gemachten Seife, die die Männer benutzten, und zog eine Grimasse, als die raue Textur ihre Haut rosa färbte. Nachdem sie sich die Haare gewaschen hatte, stieg sie aus der Wanne und wickelte sich in ein weiches, saugfähiges Laken.

"Soll ich nach den Männern schicken, Mylady?"

Sie schüttelte den Kopf und unterdrückte ein Gähnen. "Ich bin zu müde, um die Kleider wieder anzuziehen, damit sie die Wanne entfernen können. Morgen früh wird reichen." Sie hob den Deckel der Truhe an und nahm das Kleid und ihre goldene Bürste heraus. Sie blinzelte unerwartete Tränen und eine Welle von Heimweh zurück. Wie sehr sehnte sie sich danach, in ihrem Landhaus zu sein, im Garten Tee zu trinken oder mit ihrer jüngeren Schwester auf Pferden zu reiten; irgendwo anders zu sein als auf diesem schrecklichen Schiff. Verflucht sei Vater für sein unverantwortliches Verhalten.

"M'lady?"

Sie schüttelte den Kopf und sah zu Nora auf. "Ja?"

"Soll ich Ihnen die Haare bürsten?"

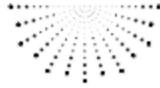
Sie nickte und nahm sich die Zeit, das Laken fallen zu lassen und in das hellblaue, seidene Nachthemd zu schlüpfen, bevor sie sich auf das Bett setzte und nach vorne lehnte. Die vertraute Bewegung, sich von ihrer Gouvernante aus Kindertagen die Haare bürsten zu lassen, war beruhigend. Zum Glück hatte Nora darauf bestanden, sie zu begleiten, um die Sicherheit ihrer Jungfräulichkeit zu gewährleisten. Ohne sie hätte sie diese höllische Reise nicht überstehen können. Doch noch war sie nicht zu Ende. Es lagen noch einige Tage vor ihnen, bevor sie den Hafen von Boston erreichen sollten.

Als Nora sich entfernte, zog Rebecca die Decke zurück und ließ sich in die schmale Koje fallen. Als ihre Augen zufielen, sah sie, wie Nora das Rollbett herausschob. Sie versuchte,

Hilfe anzubieten, aber ein weiteres Gähnen raubte ihr die Worte. Ihre Wimpern glitten über ihre dunkelgrünen Augen, als der lange Tag sie einholte und sie schnell einschlief.



KAPITEL ZWEI



Sie erwachte durch ein hämmerndes Geräusch draußen vor der Tür. "Nora?" Rebecca setzte sich auf und schob sich lange Haarsträhnen aus den Augen.

"Ich bin hier, Mylady." In ihrer Stimme lag ein Hauch von Panik. "Ich versuche schon seit zehn Minuten, Sie zu wecken."

"Es tut mir leid." Sie blinzelte und bemerkte durch das kleine, runde Fenster den Beginn der Morgendämmerung, die über den Himmel zog. "Was ist los? Habe ich verschlafen?"

Nora kauerte sich zu ihr auf die Pritsche. "Ich weiß es nicht, Mylady. Ich bin durch ein schweres Dröhnen und die Schlagseite des Schiffes aufgewacht."

"Piraten?", fragte sie laut und bereute es sofort, als sie Nora zusammenzucken sah. "Sei nicht beunruhigt. Ich

bezweifle, dass es solche sind, aber wenn doch, so sind Stokes und die Männer mutig und kämpferisch."

Nora nickte eifrig und zuckte zusammen, als das Klopfen wieder einsetzte und diesmal den Türrahmen erschütterte. "Oh, Mylady, es müssen Piraten sein, denn keiner der Männer Ihres Vaters würde es wagen, hier einzudringen."

Rebecca schob die Decke zurück und stolperte aus dem Bett, wobei sie einen Moment lang schwankte, bis ihre Füße den Rhythmus des Meeres aufnahmen. Wie Nora gesagt hatte, neigte sich das Schiff mehr nach rechts als nach links. Jetzt war nicht der richtige Zeitpunkt, um sich Sorgen zu machen, dass die kostbare Fracht sinken könnte. Ihr einziger Gedanke war, die Pistole aus dem Kofferraum zu holen und sicherzustellen, dass sie schussbereit war.

Als die Tür zersplitterte, stellte sie sich davor und zielte mit der Pistole geradeaus. Sie hörte Nora auf dem Bett wimmern, hatte aber keine Zeit, sie zu trösten. Die Tür platzte mit einem weiteren kräftigen Schlag auf, und vier Männer schwärmten in den Raum, nachdem sie den Balken, mit dem sie die Tür eingeschlagen hatten, fallen gelassen hatten.

"Seht euch das an. Ein feinerer Schatz als im Laderaum." Der Mann, der sprach, schien ein paar Jahre älter zu sein als sie, ihm fehlte die Hälfte der Zähne, und mehrere Narben zierten seine nackten Arme und die Brust.

"Der Kapitän wird zufrieden sein", sagte ein anderer. Er war ebenso vernarbt, trug aber eine Lederweste, die nicht

verschlossen war. Drei Finger an seiner rechten Hand fehlten.

Die anderen beiden sprachen nicht, aber ihre gierigen Blicke reichten aus, um ihr Schauer über den Rücken zu jagen. Sie beachtetten die Pistole in ihrer Hand nicht, schienen nicht zu merken, dass sie sie hatte. Ihre Augen huschten umher, als sie sich näherten, und sie griff schnell nach ihrem Morgenmantel. Sie schnappte ihn sich vom Tisch und zog ihn schnell an. Während sie dies tat, ließ Rebecca die Pistole in die große Tasche des Mantels fallen.

Der erste, mit Tattoos übersäte Mann erreichte Rebecca, ein weiterer war dicht dahinter. Zwei Männer waren gegangen, um Nora vom Bett zu holen, wo sie schluchzend kauerte. "Fassen Sie mich nicht an", sagte Rebecca fest, mit einer Überheblichkeit, die sie nicht spürte.

"Oder was, Fräulein?" Seine Stimme war rau, ebenso wie seine schwieligen Hände, als sie ihren Arm berührten. "Wir kontrollieren jetzt dieses Schiff und alles darauf." Er versuchte, sie hochzuheben.

Rebecca stieß sich gegen ihn. "Ich kann gehen."

Der Mann zuckte mit den Schultern, und sein Begleiter kicherte. Er winkte mit der Hand. "Nach Ihnen, Mylady."

Sie warf ihm einen Blick zu, dann den beiden Männern, die mit Nora hantierten. "Sie kann ebenfalls laufen."

Er zuckte wieder mit den Schultern. "Wie Sie wünschen." Er drehte sich zu ihnen um. "Lasst sie ruhig gehen. Wenn

sie stolpert, hackt ihr die Hand ab." Er grinste. "Die wird sie später für unser Vergnügen mit ihr nicht brauchen."

Noras Schluchzen verstärkte sich, aber sie stieß sich vom Bett hoch und lief zu Rebecca, um sie zu umarmen. "Es tut mir so leid, Mylady."

"Es ist nicht deine Schuld, Nora." Rebecca drückte sie an sich, und sie gingen in den Gang. Sie folgten den Befehlen der Männer und landeten in der Kombüse. Zu ihrem Entsetzen sah sie, dass der größte Teil der Besatzung dort bereits festgesetzt war. Unter ihnen war auch Stokes, der sie nur anglotzte. Sie hatte das ungute Gefühl, dass die fehlenden Mitglieder der Besatzung diese Welt bereits verlassen hatten.

"Ich habe Euch gesagt, dass Frauen Unglück bringen", rief Stokes und erntete von dem Mann, der ihm am nächsten stand, eine Ohrfeige. Er verstummte, trug aber einen Ausdruck von gemischter Wut und Angst.

"Kapitän." Der Mann mit der rauen Stimme stieß Rebecca und Nora in Richtung eines Mannes, der abseits der anderen stand. Er trug ein zerrissenes weißes Hemd, das mit roten Flecken beschmiert war, eine braune Hose und schwarze Stiefel. Sein blondes Haar war entweder kurz oder zu einem Pferdeschwanz gebunden.

Er war zu gut aussehend, um der Anführer dieser Halsabschneider zu sein, dachte Rebecca, als sie vor dem Kapitän auf die Knie gedrückt wurde.

"Wir haben die beiden in der Hauptkabine gefunden."

"Eine höchst würdige Beute." Mit einer behandschuhten Hand berührte er Rebeccas ovales Gesicht und strich mit seinen lederbezogenen Fingern über ihre hohen Wangenknochen, die gerade Nase und die vollen Lippen. "Ihr Männer habt euch heute das Eineinhalbfache eures Anteils verdient."

Rebecca erschauerte, als seine Hand zu ihrem Haar wanderte und sich in den ebenholzfarbenen Strähnen verfang. Sie wollte gegen die Berührung protestieren, aber die Klugheit hielt sie zurück. Sie brauchte nur auf eine Gelegenheit zu warten.

Er drehte sich um, um Nora zu untersuchen. "Nicht schlecht. Du wirst eine gute Beute für die Männer sein." Seine eisblauen Augen richteten sich wieder auf Rebecca. "Du sollst mein Anteil an der Beute sein."

Als er nach ihr griff, sackte Rebecca nach vorne und tat so, als würde sie in Ohnmacht fallen. Sie ließ ihre Hand in die Tasche des Morgenmantels gleiten und zog die Pistole heraus. Sie hielt sie an ihren Oberschenkel gepresst, während er sich hinkniete, um sie anzuheben. Als er auf gleicher Höhe mit ihr war, hob sie sie hoch und drückte den Lauf in seinen Schritt. "Ich werde nichts für Euch sein. Und in Zukunft auch keine andere Frau mehr, wenn Ihr mich bedrängt."

Seine Augen weiteten sich, aber er lachte. Es war ein kaltes und verstörendes Geräusch. "Sie ist temperamentvoll." Sein Lachen verstummte, als sie den

harten Lauf der Pistole fester gegen seine Genitalien drückte.

Seine Miene verhärtete sich. "Sie können nicht entkommen, Mylady. Selbst wenn Sie mich erschießen, kontrollieren jetzt dreißig meiner treuen Männer dieses Schiff. Sie werden für den Rest Ihres Lebens Eigentum von ihnen allen sein." Er hob eine Braue. "Wie ich die Leute hier kenne, dürfte das nicht länger als einen Tag dauern." Er streckte seine Hand aus. "Geben Sie mir die Pistole."

"Ich gebe dir die Kugel", sagte sie mit einem böartigen Hieb und war zufrieden, als er zusammenzuckte. Ihr Gehirn raste und suchte nach einem Ausweg.

Ihnen zu befehlen, das Schiff zu verlassen, würde nicht funktionieren, obwohl sie die Intimteile des Kapitäns in ihrer Schusslinie hatte. Ebenso wenig würde es funktionieren, ein Boot für die Crew, Nora und sich selbst zu fordern. Sie zog eine Grimasse bei dem Gedanken, der sich in ihrem Kopf bildete, aber sie akzeptierte ihn widerwillig als ihre einzige Alternative. Und selbst das war keine wirkliche Garantie. "Ich schlage einen Handel vor."

Er grinste. "Was für eine Abmachung?"

"Die Mannschaft und ich werden hier in der Kombüse bleiben, während Ihre Männer die Fracht verladen. Wir werden keinen Widerstand leisten. Wir werden Sie ohne ein Piepsen des Protests gehen lassen." Sie hielt den Atem an, da sie bereits wusste, dass er ihr erstes Angebot ablehnen würde.

Er lachte. "Wir können uns Nachgiebigkeit mit einem Schwerthieb erkaufen, Mylady. Bieten Sie mir etwas Lohnenswertes, und vielleicht können wir uns einigen."

"Ich bin noch nicht fertig." Sie senkte ihr Kinn. "Nora und ich werden nicht von Ihnen oder Ihren Männern belästigt."

"Ihre Bedingungen werden immer größer, während meine Belohnungen kleiner werden. So kommt kein Handel zustande, Mylady." Seine Ankündigung wurde von seinen Männern mit lautem Jubel quittiert.

Rebeccas Herz sank, als sie widerstrebend ihr letztes Verhandlungsobjekt anbot. "An Bord dieses Schiffes befindet sich das Diamantencollier meiner Urgroßmutter. Es allein ist dreimal so viel wert wie der Inhalt des Laderaums." Sie schluckte die Tränen in ihrer Kehle hinunter und hoffte, ihre Mutter würde verstehen, warum sie die Kette als Verhandlungsmasse benutzen musste. "Ich sollte sie meiner Schwester liefern, die in Boston lebt. Wenn Sie die Ladung verladen haben und Ihre Männer wieder auf dem Schiff sind, werde ich sie Ihnen übergeben."

"Ich kann es selbst finden."

Sie schüttelte den Kopf. "Nein, das können Sie nicht. Ich habe es sicher versteckt, damit niemand weiß, dass ich es an Bord habe. Sie könnten das Schiff auseinandernehmen und werden es dennoch nicht finden." Rebecca richtete ihren Blick auf ihn und versuchte, Zuversicht auszustrahlen.

Der Schmerz in ihren Knien vom Knien auf den rauen Planken des Schiffes lenkte sie ab, ebenso wie der schwache Hauch von Skepsis, der in seinen Augen lag. "Haben wir eine Abmachung?" Sie hoffte es, denn ihre Hand verkrampfte bereits, weil sie die Pistole gegen seine Genitalien hielt.

Es schien ihm großes Vergnügen zu bereiten, den Kopf zu schütteln. "Es ist nicht genug."

Ihre Schultern sanken, obwohl ihr Griff um die Pistole nicht wackelte. "Es ist alles, was ich zu bieten habe."

Der Kapitän neigte den Kopf nach oben. "Da ist noch etwas, Mylady."

"Was?"

"Ihre Tugend."

Sie keuchte. "Wie können Sie es wagen?"

Sein Lächeln war kalt. "Was auch immer geschieht, Ihr werdet bis heute Abend keine Jungfrau mehr sein, Mylady. Es ist Ihre Entscheidung, ob Ihre Dienerin das gleiche Schicksal erleidet und ob ihr beide zu meinen Männern müsst, nachdem ich mit Ihnen fertig bin."

Ihre Hand schwankte leicht, und Rebecca benutzte ihre andere Hand, um ihren Arm zu stabilisieren. "Sie vergessen, dass ich die Pistole halte, Sir."

Er kicherte, als er eine Handvoll Haare griff und ihren Kopf zurückzog. "Unterwerft Euch, Mylady, und wir werden

einen Handel abschließen. Widersetzen Sie sich mir, und Sie werden die Konsequenzen nicht genießen."

Sie starrte in seine kalten blauen Augen, in denen sich ein fast völliger Mangel an Interesse widerspiegelte. Er sah gelangweilt aus, als würde ihm beides gleichermaßen zusagen. "Wenn ich diesem Wahnsinn zustimme, schwören Sie, dass Ihre Männer das Schiff verlassen und meine Crew und meine Begleiterin unversehrt lassen werden?"

Er ließ ihr Haar los. "Nach dem Umladen der Ladung wird meine Crew das Schiff verlassen. Ihre Männer werden in der Kombüse gefesselt, und die Dame wird so tugendhaft bleiben, wie sie jetzt ist." Er warf einen spöttischen Blick in Noras Richtung. "Aber eine Frau in so reifen Jahren kann doch nicht mehr so unschuldig sein?"

Eine Röte erhitzte Noras Wangen, und sie ließ den Kopf sinken.

"Wann werden Sie gehen?", fragte Rebecca und blickte zu ihm auf.

"Wenn das Geschäft abgeschlossen ist und ich die Halskette habe."

"Wie kann ich Ihnen trauen?"

Er beugte sich spöttisch, ohne die Position der Pistole zu verändern. "Sie haben mein Wort, Mylady."

Sie schnaubte.

Er verlor seine nachsichtige Miene. "Maßen Sie sich nicht an, meine Ehre infrage zu stellen. Mein Wort garantiert die

Sicherheit von jedem auf diesem Schiff, auch die Ihre. Sie brauchen keine andere Versicherung."

Langsam zog sie die Pistole von seinem Schritt weg. Er nahm sie ihr aus der Hand, und sie drückte die Augen zu, in Erwartung eines Schusses, der nicht kam. Stattdessen zog er sie auf die Füße und zog sie hinter sich her. Sie warf einen letzten Blick auf Nora, aber der traurige Ausdruck ihrer Gefährtin trug nicht dazu bei, ihre Ängste zu lindern.

